

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 15

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ich im Sommer 1945 in München
gnier besuchte, der damals noch
ayrischer Ministerpräsident war,
er mir ein Brief von 150 Ab-
schriften von Briefen und Fran-
die von den sich aus dem We-
zurückziehenden Deutschen als
mitgeschleppt und dann im Wir-
zusammenbruches mehr oder
er zufällig irgendwo in Bayern
essen worden waren. Die Briefe
nten meist von kleinen Leuten,
ollbeamten, Polizisten, Arbeit-
schullehrern. Was ich an die-
n kleinen starken und unverges-
Eindruck machte, das war der
t unerschütterliche und selbstver-
liche katholische Gottesglaube,
s ihnen sprach. Die Briefschrei-
ie ihre letzten Briefe an eine Ge-
ne Mutter, an eine Schwester,
Brüder und viele andere, die
r geschrieben waren, ohne
man ohne diese Briefe ohne
vas man ohne diese Briefe ohne
g nennt, drückten sich eine höhe-
grammatisch korrekter und orthogra-
Einfachheit und selbstver-
Es raus, wie man sich nur aus-
sagen kann, wenn man auch wirk-
lich ist. Es geht von
r und es geht von
diese Briefe musikalisch
als eine Art von
die Aachen, die ich
einde laß die mich zu voll um
gefallen waren. Nichts legt mir
als die oft patriotischen Gesen-
innen herabzusetzen, die missi-
über innerlich noch zu
zu glauben, doch ihr Leben
is im Kampf gegen das Unge-
fittler einsetzen. Aber wenn man
iefe mit denen der erschassenen
iken verglich, mußte ich einem
der grundlegende Unterschied
der vitalen Kraft eines selbst-
dlichen katholischen Gottesglau-
nd der morbiden Haltung von
nen aufdrängen, denen die inner-
losigkeit und die Brüchigkeit
ideale nur noch den Ausweg in
oische Geste übrigliess. Welche
spürte aus dieser Gegenüberstel-
licht nur, dass es hoffnungslos
f eine Wiederbelebung der alten

Von einem irischen Diplomaten, der
mit dem jetzigen Papst befreundet war,
als dieser noch das Amt eines Staats-
sekretärs bekleidete, erhielt ich dafür
folgende Erklärung. Er erlaubte mir,
der damalige Kardinal Puffinberger habe
ihm, als das Gespräch auf diese Dinge
kam, gesagt: «Hitler und Mussolini
sind keine Feinde, sondern nur die
Ihrer Zeit. Sie sind politisch zuge-
de gehen; sie sind nicht von ihnen
die nächsten fünfzig Jahren, bis
Jahre überleben, ganz anders als
es mit dem Bolschewismus; der
mindestens für die kommenden hundert
Jahre der gefährlichste Feind der Kir-
che bleiben wird. Müssen wir heute
mit uns selbst in spürsam umge-
ben, um die Welt für den eigentlichen
Feind noch genügend Kräfte zur
Verteidigung zu haben?»

Bis jetzt scheint tatsächlich ein Er-
wicklungsvorgang vorzuliegen, der
stättigen und vorläufig als es
kaum bestreiten, dass der katholische
Kirche noch starke Kräfte zur Ver-
fügung stehen, die den Kampf gegen
den Osten unentwegt weiterführen
Es ist nicht zu bestreiten, dass die
Einstellung der katholischen Kirche ge-
genüber der Mächtigen der Welt
dieser Macht, die heute den Kampf
Weltweite führt, eine Rolle spielt.
kaum zu bestreiten, dass die
Angriffen der amerikanischen
Kämpfe nicht mehr zum
nationalen Rechte
sehen, um nationale Rechte
zu verteidigen. Wie Schein der Menschen.
Van nun an werden die Menschen sich
in zwei Religionen teilen: in die des
Menschen und die des Men-
schengottes; in die des Gottes, der sich
selbst zum Menschen machte, und in
die des Menschen, der sich zum Got-
te macht; in die Brüder in Christus und in
die Kameraden, die sich im Zeichen des
Antichristen vereinen.

Der «Antichrist» wird nicht so ge-
nannt werden. Denn dann würde er kei-
ne Gefolgsleute finden. Er wird weder
eine rote Krawatte tragen noch Schwefel
ausspucken, er wird weder einen
Speer tragen noch einen Ringen wie
wie der Mephisto im «Faust» sein.
Gerade diese Maskerade hat dem Teufel
geholfen, in den Menschen den Glauben
zu erwecken, er existiere nicht. Er

den wir eine Bestätigung der populären
Mythen, die den Teufel als einen Na-
ren erscheinen lassen, der wie der
Dämon «Rote» gelehrt ist. Er er-
scheint vielmehr als ein vom Himmel
gefallener Engel, der die Fürsorge
dieser Welt, dessen Aufgabe es ist
uns zu sagen, dass es keine andere
Welt gibt. Die Logik der Teufel ist
einfach: Wenn es keinen Himmel gib-
t, so gibt es auch keine Hölle; wenn
keine Hölle gibt, dann gibt es auch
keine Sünde; wenn es keine Sünde gib-
t, dann gibt es keinen Richter; und wenn
es kein Gericht gibt, dann ist da-
sinnlos, und das Gute böse.

«Was Schein sagt uns der Herr
des Teufel ihm so ähnlich sehe
wie, dass er selbst die Auserwählte
Menschen kann.» Darum, meint Schein
wird der Teufel als ein grosse Mer-
schend und vom Fris-
den, die Richtung und vom Ueberflus-
sprechen, er wird in ihm nicht di-
Mittel, die uns zu Gott führe
sollen, sondern bloss einen Selbstzweck
Er wird den Glauben an die Astrologi
wecken, damit nicht mehr der Will
oder die Sterne für die Sünden ver-
antwortlich seien; er wird die Schul
durch aus der Welt zu schaffen ver-
suchen, er sie als unterdrückt
sexualität bezeichnet und die Mensch
dazu bringen, dass sie in Scham ver-
sinken, wenn ihre Mitmenschen vo
ihnen sagen, sie seien nicht weiberlich
und überal. Er wird die Lüge verbrei-
ten, dass die Menschen nicht besse
sind, so lange nicht die Ge-
sellschaft besser ist, damit die Ge-
sellschaft die die Oel der
Welt ist, die Er und di
Welt für sich hat, nur im de
Wissenschaften zu helfen, die ei-
ne andere zu zerstören. Er wird soga
von Christus sprechen und sagen, er
zuer «dies ist man» gewesen, der je
gelebt hat, die Welt ist
eine rote Krawatte tragen noch Schwefel
ausspucken, er wird weder einen
Speer tragen noch einen Ringen wie
wie der Mephisto im «Faust» sein.
Gerade diese Maskerade hat dem Teufel
geholfen, in den Menschen den Glauben
zu erwecken, er existiere nicht. Er

Wintertur

Ein Ehrbeleidigungsprozeß mit 130 Zeugen zündet in die düstersten Winkel menschlicher Wankelmütigkeit...

Es fliegen Federn und anderes...

Frage: Wer sympathisierte gegen die pronazistischen Antinazis?

Nach dem Wind

Vom Geschrei der Naziflegel
Taub und blind,
Setzten viele ihre Segel
Nach dem Wind,
Anschluß suchend so wie weiland
Oesterreich beim falschen Heil-Land --
Heut sind alle gutgesinnt.

Heut in opportunen Tönen
Schreiben sie.
Jeder sucht nach einem schönen
Alibi.

Um selbst ehrlicher zu scheinen,
Zaust man gern am Barte einen,
Der einst mit der Meute schrie.

Veilchen sprießen bei dem Handel
Nicht hervor.
Keck marschiert Gesinnungswandel
Durch das Tor,
Doch man merkt bei noch so flinken
Schritten, daß des Geistes Hinken
Keineswegs sich ganz verlor. Gnu

Nicht auf den Mund gefallen

Zu allen Zeiten gab es Leute, die
bei der Wahl ihres Umganges nicht
darauf achteten, welchen Kreisen die
Menschen angehörten, die sie gern
um sich sahen. Ein gesellschaftlich hoch-
stehender Mann war bekannt dafür, daß
man in seinem Hause zwanglos ver-
kehrte. In gewissen Schichten gab es
aber empfindliche Naturen, die manch-
mal nur einem unumgehbaren Zwang
folgten, sich unter die nach ihrer Mei-
nung «allzu bunte Reihe» zu mischen.
Eines Abends saß ein Adliger neben
einem bürgerlichen Beamten, den er
deutlich fühlen lief, daß er ihm kein
erwünschter Tischgenosse war. Da kei-

ner der Gäste die mißlaunige Stim-
mung des feudalen Herrn beachtete,
erboste sich der Verärgerte noch mehr
und fragte den von ihm gering ge-
schätzten Mann: «Sagen Sie, ist das
wahr, Ihr Vater soll Metzger gewesen
sein?»

Der so plump Angegriffene verlor
seine Gemütsruhe keinen Augenblick
und erwiderte möglichst harmlos: «Ge-
wisß, mein Vater war Metzger. Wenn
Sie damit einen besonderen Unter-
schied begründen wollen, der zwischen
Ihrem und meinem Vater bestand, so
kann ich das gut verstehen, aber auch
begründen. Mein Vater schlachtete
Ochsen, der Ihrige aber zog sie groß.»
Zm.

CINA
NEUENGASSE 25 TELEPHON 2 75 41
WALLISER WEINSTUBE
RESTAURANTS «AU PREMIER»
GRILL-ROOM «CHEZ CINA»
BERN

DISTILLERIE DE NYON
RUBIS
LIQUEUR DE KIRSCH ROUGE